

Joli Rouge

Fräulein Navigatorin liebt Schlangenprinzessin?

Von abgemeldet

Kapitel 12: Grenzlinie

Coverstory – Die wundersamen Erlebnisse der lächelnden Gottheit

Teil 4: Der Angreifer

Als Urouge das rätselhafte Geräusch vernahm, schoss im selben Moment aus einem wieder aufgeblühten Busch ein mysteriöser Schatten, der den Allmächtigen attackierte. Doch dieser musste sich gar nicht wahren, der Angreifer rutsche einfach an dem öligen, glatten Körper der Gottheit ab und flog einige Meter weiter in einen Haufen Scheiße, den eine Milkakuh vorhin beim vorbeilaufen hat fallen lassen. Der Allmächtige lächelte nur amüsiert und ballte seine imposanten Hände zu Fäusten.

Kapitel 12: Grenzlinie

„Geh nicht...“

Meine eigene Stimme hallte nur unklar in meinem Kopf wieder, wie ein Echo aus einem längst vergangenen Traum, aber Träume sind nicht real.

Wo beginnt die Wirklichkeit und wo endet die Fantasie, die wie stiller Gesang in der Luft schwang?

Ich lauschte meinem Atem, ich spürte wie Hancocks Brust sich hob, sich senkte und ich wartete, still, ohne mich zu rühren, mit Hoffnung auf die Antwort, deren Frage mich wie eine kalte Klinge durchbohrte.

Ich bemerkte wie Hancock ihre Hand hob, sie griff nach der meinen, die sie umklammerte, und löste meine Berührung. Nur Widerwillig ließ ich es geschehen, ich wollte sie nicht zwingen. Oder wollte ich es doch? Ich wusste nur, dass ich gegen sie keine Chance hatte, das mein Wunsch umsonst war. Und doch war ich an diesem Traum gefesselt, ich konnte und wollte mich nicht befreien.

Es verging nicht mal eine Sekunde, da hatte sich die Schlangenprinzessin bereits umgedreht, sie wirbelte zu mir, und ehe ich reagieren konnte, spürte ich einen brennenden Schmerz, der sich durch mein Gesicht zog, als eine schallende Ohrfeige mich erwischte.

„Du Miststück, was fällt dir eigentlich ein mich einfach anzutatschen?“, zischte sie mich an, ihre bissige Stimme fraß sich in meinen Kopf wie ein Tumor.

Warum? Das wusste ich nicht. Ich strich mit der Hand über die gerötete Wange, ich zitterte als würde die Erde beben. Hancock sagte nichts mehr, schweigend drehte sie sich um und verließ den Raum. Benommen schaute ich der Schlangenprinzessin hinterher und zuckte zusammen, als diese die Tür zuknallte. Plötzlich spürte ich, wie

alle Kraft aus meinen Muskeln wich, schlapp sackte ich auf den Boden zusammen. Mein Atem, langsam und unregelmäßig, mein Herzschlag, so still als würde die Zeit stehen bleiben. Mein Körper war kalt wie Porzellan. Ich betrachtete meine Hände, mit denen ich mich vom Boden abstützte. Tropfen perlten von ihnen ab. Woher? Er jetzt bemerkte ich, das Tränen hinab fielen, sie trübten meine Sicht, verworren wie meine Gedanken löste sich die Welt um mich auf.

Warum habe ich mich so verhalten? War das, was ich für Hancock empfand Liebe? Oder war ich nur vernarrt in ihr Äußeres, in das Schöne, was das Licht in meinen Augen spiegelte.

Da waren diese Fragen, auf die ich keine Antwort wusste.

Langsam verdunkelte sich der Raum um mich herum, verschwand in den Schatten, obwohl die Glühbirne über meinem Kopf hinab brannte. Meine Gedanken wurden leerer und leerer, bis sie schließlich ganz vom Nichts verschlungen wurden.

„Grrr...“, knurrte ich, während ich über das Deck der Sunny stampfte. Leider konnte man wegen dem weichen Rasen nicht hören, wie meine Füße auf den Boden knallten. „Stimmt irgendwas nicht, Hancock?“, fragte mich Robin. Sie stand an der Brüstung. Es war inzwischen Nacht, das Meer war ruhig und die Sterne die wie Glühwürmchen durch die Schwärze leuchteten spiegelten sich schwach im stillen Wasser.

„Nichts...“, antwortete ich genervt. In mir tobte alles. Diese Navigatorin. Es war normal, das sich Mädchen und Jungen in mich verliebten, mit meiner Ausstrahlung wickelte ich sie alle um meinen kleinen Finger, wie Marionetten ließ ich sie tanzen.

Auch dieses Mädchen ist mir verfallen. Aber genau genommen wollte ich das nie. Irgendetwas ist anders. Irgendwie machte mich ihr Verhalten wütend, anders als sonst, schwemmte Hass in mir auf, wie von den Gezeiten gelenkt. Weil sie zwischen mir und Ruffy stand? Ich war mir noch nicht mal sicher, ob das der Grund war.

Ruffy saß auf der Galionsfigur, seine Augen schauten still zum Horizont. Langsam gesellte ich mich zu ihm. Ein angenehm kühler Luftzug kam uns entgegen. Zögernd blickte ich zu Ruffy, ich bemerkte wie meine Haut wärmer wurde, wenn ich sein Gesicht sah. In diesem Moment wirkte er so erwachsen. Warum ich ihn liebte? Er war so anders, als alle anderen die ich getroffen habe, sein naives Herz war rein, und doch stark.

„Worüber denkst du nach Ruffy?“, fragte ich leise.

„Über dies und das...“, antwortete er ruhig, nahezu verträumt. Wenn ich ihn sah, löste sich die Wut, die vorhin noch in mir brannte, von meinem Körper.

„Über mich?“, fragte ich und wandte mich verlegen ab.

„Ich heirate dich nicht“, sagte er nur knapp. Es fühlte sich an wie eine Lanze, die mein Herz durchbohrte. Geknickt ließ ich den Kopf hängen, einige Haarsträhnen fielen mir ins Gesicht und kitzelten meine Haut. Hinter mir hörte ich wie die Archäologin das Deck verließ und in den Innenräumen des Schiffes verschwand, während ich weiter die nächtliche Ruhe genoss, an der Seite meines Liebsten. „Aber ich werde nicht aufgeben!“, trällerte ich, ich war glücklich, auch wenn Ruffy mir einen Korb gegeben hat, wusste ich das ich ihn eines Tages für mich haben werde, „Irgendwann werde ich dich zu meinem Kaiser machen. Weil ich dich liebe...“

„Hmm...“

Es war still. Nur du und ich, der Wind, das Meer. In Momenten wie diesen, wünschte ich das die Welt alles löscht, nur uns beide hier lässt, damit wir in Ruhe das genießen können, was sich vor uns ausbreitete.

„Mit Nami stimmt irgendwas nicht...“, hörte ich plötzlich die Stimme von Robin hinter

uns. Wir beide drehten uns um. Mit der Navigatorin stimmt etwas nicht? Was geht mich das an, musste sie uns nun stören, jetzt, wo alles perfekt erschien?

„Was ist denn los?“, frage Ruffy nach, er sprang von der Galionsfigur.

„Sie hat das Bewusstsein verloren, Chopper untersucht sie, aber er kann keinen Grund feststellen...“ Ich zischte. Diese Dramaqueen.

Ruffy machte ein besorgtes Gesicht, zusammen mit Robin gingen wir in Namis Zimmer, die Tür stand offen. Bis auf diesen Tanuki, Chopper, und dem ohnmächtigen Mädchen war niemand im Raum, die anderen standen vorm Gang, wollten vermutlich den Tanuki nicht stören. „Ach, ich mache mir so Sorgen um Namilein...“, schwärmte der blonde Koch. Irgendwann werde ich ihn versteinern, schwor ich mir beim Vorbeigehen.

„Es ist seltsam, bis auf eine etwas zu niedrige Körpertemperatur kann ich keine Probleme feststellen...“, sagte der kleine Schiffsarzt mit skeptischem Blick zur Patientin.

Die anderen warfen sich beunruhigte Blicke zu, während ich emotionslos auf Nami hinab schaute. Es war mir eigentlich egal, was mit ihr los war, solange ich mein Ziel erreichte. Und das war mit Ruffy glücklich zu werden.

„Hancock, du warst doch zuletzt mit ihr zusammen. Hat sie sich irgendwie seltsam verhalten?“, erkundigte sich plötzlich Robin hinter mir. In dem Moment kamen mir wieder ihre Worte in den Kopf.

Geh nicht...

Sie schwirrten in mir rum, breiteten sich wie eine Krankheit aus, nagten sich durch meinen Körper und lähmten mich. Ich griff mir an die Stirn, als ein stechender Schmerz sich breit machte, mir wurde schwindelig.

„Alles okay, Hancock?“, hörte ich Choppers Stimme. Benommen nickte ich, zum Glück ließ in diesem Moment der Schmerz etwas nach.

„Ich denke, wir sollten einfach zur nächsten Insel fahren, und sie dort noch mal untersuchen lassen... wir wissen ja wo hin...“, erklärte ich mit einem flüchtigen Blick zum Logport, der um Namis Handgelenk gebunden war.

„Chopper ist der fähigste Arzt auf der Welt!“, meldete sich hinter uns Franky zu Wort.

„Wenn aber die Ursache für ihren Zustand woanders liegt, kann selbst der beste Arzt der Welt sie nicht heilen! Also brauchen wir einen Spezialisten, der sich mit so was auskennt!“, erwiderte ich. Die anderen murmelten, dann stimmten sie mit einem Nicken mir zu.

Nach und nach verließen sie das Zimmer, auch der Arzt und Ruffy gingen hinaus, um ihren eigentlichen Tätigkeiten nachzugehen.

„Weißt du, warum ich dich hasse, und niemals auch nur in meinen kühnsten Träumen deine Gefühle erwidern könnte?“, flüsterte ich der bewusstlosen Navigatorin zu. Wir waren allein. Über uns eine bedrohliche Stille, nur der Wind, der das Schiff leicht schaukelte, das knarren des Holzes. Die Luft, wie ein finsterner Nebel um uns herum. Ich schritt langsam auf das Bett zu, auf dem Nami lag. Meine Hände glitten zu ihr.

„Wenn es dich nicht gäbe, stände nichts zwischen mir und Ruffy...“ Ich griff ihren Hals, mein Körper bewegte sich von selber, gelenkt von dem Hass, der hinter mir die Fäden zog.

„Ich wollte dich beschützen, weil es meinen Liebsten glücklich macht, aber trotzdem funkst du immer wieder dazwischen, das beste wäre...“ mein Griff wurde fester, „Wenn du einfach verschwinden würdest...“ Alle meine Muskeln waren verkrampft, meine Wut krankhaft auf das Mädchen fixiert, die teilnahmslos vor mir lag, ich hasste sie. Hass. Hass. Hass.

Ein lauter Knall riss mich aus meinem Delirium, plötzlich verrauchten die negativen Gefühle, als das Schiff heftig zu wackeln begann. Ich stürzte um, Sachen fielen von den Tischen, ich hörte Schreie. Was ist passiert? Meine Gedanken kreisten wild umher, fanden keinen festen Platz. Ich stand wieder auf und rannte aus dem Zimmer, hinaus aufs Deck. Die anderen hatten sich ebenfalls bereits versammelt, ernst schauten sie in Richtung Westen.

Und dann sah ich das Problem. Ein imposantes Kriegsschiff der Marine, ihre Kanonen auf uns gerichtet, trieb über die Meere.

„Wir müssen von hier weg!“, rief Ruffy uns zu. Hektisch lief Franky zum Steuer, Chopper holte den Anker ein. „Ein Schiff vom Marine Hauptquartier?“, fragte Lysop.

„Sieht so aus...“, erwiderte Robin ich Blick fest auf den Feind gerichtet.

„Yohohoho, da kommt wohl etwas Ärger auf uns zu! Mein Herz rast schon richtig... obwohl, ich habe ja gar keins! Yohohohoho!“

Kann man Skellete eigentlich auch versteinern? Ausprobieren könnte ich es ja mal.

„So ein Zufall, das ich ausgerechnet auf hoher See dem Enkel meines Kollegen begegne! Obwohl, Zufall? Vielleicht auch Schicksal! Ach was, der Mensch bestimmt sein Schicksal selber!“ ertönte es von dem Schiff, das uns langsam noch näher kam. Derjenige der sprach, war ein Mann mittleren Alters. Er stand an der Brüstung seines riesigen Schiffes und laberte munter weiter. „Du redest viel, Mann...“, sagte ich nur, als er nach 10 Minuten noch immer über das Schicksal redete. Langsam konnte ich auch genauer sein Aussehen erkennen. Er hatte lange, dunkelblonde Haare, die locker zurück gebunden waren und grüne Augen, die still zu unserem Schiff schauten, ein gewisses Feuer war in ihnen zu sehen. Er nahm seine Brille ab und putzte sich die Gläser, während er weiter sprach: „Eine junge Frau wie du sollte Respekt vor dem Alter haben, aber was soll's, einer hübschen Frau wie dir erlaube ich das, so ein Jammer das ich dich jetzt festnehmen muss...“

„Wer bist du Alterchen?“, rief Ruffy dem Marinesoldat zu, er kletterte den Mast hinauf, um einen besseren Überblick zu haben.

„Oh...“, der Mann setzte sich wieder seine Brille auf, schien aber unzufrieden zu sein und wischte noch einmal über das Glas. Irgendwann wird durch die Reibung die Brille verschwunden sein, dachte ich.

„Ich bin Kawashima, und Marine Vizeadmiral! Freut mich dich kennen zu lernen, Ruffy-kun!“, antwortete er.

Beeindruckend wie locker er blieb. Allerdings konnten wir mit der bewusstlosen Nami uns nun keinen Kampf leisten.

Und der Wind heulte.

Kapitel 12 - Ende

Nochmals danke für all die Kommentare! Ihr macht mich wirklich glücklich!

Das Kapitel widme ich einem Kumpel von mir, Kawashima habe ich ihm nachempfunden ~3~

bis denne <3